

Die Toten vor Europas Toren

Eine Datenbank gibt Aufschluss über die Anzahl verunglückter Migranten

Eine Gruppe von Journalisten hat untersucht, wie viele Migranten seit 2000 auf dem Weg nach Europa umgekommen sind. Es sind deutlich mehr als bisher angenommen.

Sylke Gruhnwald, Alice Kohli

Erst wenn ein grosses Unglück passiert, richtet sich die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit auf die Not der Migranten. So wie im Februar dieses Jahres, als mindestens 15 Personen ertranken. Sie wollten schwimmend die spanische Enklave Ceuta in Marokko erreichen. Oder im Oktober 2013, als 360 Personen vor der Küste der italienischen Insel Lampedusa ertranken. Nach diesem Unglück erklärte José Manuel Barroso, Präsident der Europäischen Kommission: «Die Europäische Union kann es nicht hinnehmen, dass Tausende von Menschen an ihren Grenzen sterben.» Maltas Ministerpräsident Joseph Muscat sagte warnend, das Mittelmeer drohe sich in einen Friedhof für verzweifelte Migranten zu verwandeln.

23 000 Todesopfer

Diese gut dokumentierten Vorfälle und die darauffolgenden Eruptionen von Engagement seitens der Politiker und Behörden zeigen den Konflikt auf, der im Innern von Europas Asyl- und Migrationspolitik liegt. Auf der einen Seite anerkennen die Verantwortlichen den humanitären Imperativ, Menschenleben zu retten - auf der anderen Seite wenden sie eine restriktive Migrationspolitik an. Die Strukturen, die viele Menschen in Lebensgefahr bringen, bleiben somit bestehen.

Denn auch wenn niemand hinschaut, kommen immer wieder Personen auf dem Weg nach Europa ums Leben. Bisher war es aber schwierig, wenn nicht gar unmöglich, eine verlässliche Übersicht über die Anzahl verunglückter Migranten zu erhalten. Eine Arbeitsgruppe europäischer Journalisten unter Beteiligung der NZZ hat nun einen umfassenden und detaillierten Datensatz zu Todesfällen und Vermisstmeldungen zusammengestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Untersuchung förderte erschütternde Zahlen zutage: Seit Anfang des Jahrhunderts sind über 23 000 Personen auf dem Weg nach Europa gestorben oder als vermisst gemeldet worden. Die Anzahl Todesfälle von Migranten ist damit viel höher als bisher angenommen. Frühere Schätzungen gingen von 17 000 bis 19 000 Opfern seit den frühen neunziger Jahren aus. Bei allen Angaben dürfte die wahre Anzahl, einschliesslich aller nicht dokumentierten Fälle, noch einiges höher liegen.

Für das Projekt unter dem Titel «The Migrants' Files» stützte sich die

Arbeitsgruppe unter anderem auf Daten der Nonprofitorganisation United for Intercultural Action sowie auf das Projekt «Fortress Europe» des italienischen Journalisten Gabriele Del Grande, der die Anzahl Toter und Vermisster unter den Migranten auf dem Weg nach Europa protokolliert hat. Del Grandes Projekt prägte den Ausdruck «Festung Europa», der heutzutage vielerorts als Synonym für die Asylpolitik der EU verwendet wird. Zur Überprüfung der Informationen nutzten die Journalisten öffentlich zugängliche Quellen - also Medienbeiträge oder Regierungsdokumente -, um die Vorfälle zu verifizieren. Das geprüfte Material wurde schliesslich in einer öffentlich zugänglichen Datenbank aufgeführt.

«The Migrants' Files» ist die bisher umfassendste und vollständigste Studie zur Anzahl von Migranten, die auf dem Weg nach Europa ihr Leben verloren oder als vermisst gemeldet wurden. Dennoch können allfällige Ungenauigkeiten, wie sie Datensammlungen dieses Ausmasses eigen sind, nicht ausgeschlossen werden. So hat die Zusammenführung verschiedener Datenquellen in vielen Fällen Verdoppelungen zur Folge. Wo die Journalisten solche feststellten, wurden sie manuell entfernt. Manche Verdoppelungen lassen sich allerdings nicht erkennen. So wurden in manchen Fällen Personen vermisst gemeldet, zum Beispiel von Überlebenden eines Schiffsunglücks. Ob eine zu einem späteren Zeitpunkt gefundene Leiche diesem Unglück zugeordnet werden kann, ist nicht ohne Zweifel festzustellen.

Manche tödliche Unfälle wurden nicht schriftlich dokumentiert. Deshalb wurden auch Zeugenberichte sorgfältig geprüft, bevor sie Eingang in die Datenbank fanden. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass es für vereinzelte Vorfälle weder schriftliche Dokumentationen noch mündliche Zeugnisse gibt. Deshalb kann die Anzahl Todesfälle aus «The Migrants' Files» nur als vorsichtige Schätzung gewertet werden. Die wahre Anzahl liegt ohne Zweifel höher als die hier erfasste.

Veränderte Routen

Die Daten aus «The Migrants' Files» geben Einblicke in die Dynamik der Migration. Sie zeigen unter anderem auf, wie die Migrationsströme zwischen See- und Landrouten variieren - je nach Jahreszeit, lokalen Konflikten und Kriegszonen sowie je nach Vorlieben der Menschenhändler.

So hat die EU in den letzten Jahren immer wieder Bestrebungen unternommen, die Sicherheitsbestimmungen entlang der Aussengrenze Europas zu verschärfen. Sobald die jeweiligen Verschärfungen griffen, verschoben sich die Routen der Migranten: von Spanien nach Italien oder weiter nach Griechenland. Die Bewegungen sind äusserst dynamisch und anpassungsfähig.

Ein Beispiel hierfür ist die Operation «Poseidon», die Frontex, die für die Überwachung der EU-Aussengrenzen zuständige Behörde, im Jahr 2011 lancierte. Sie sollte die Grenzkontrollen zwischen Griechenland und der Türkei verstärken. Tatsächlich fiel die Anzahl Migranten auf dieser Route von 55 000 im Jahr 2011 auf knapp über

12 000 im Jahr 2013. Währenddessen wurde aber auf dem Seeweg zwischen der Türkei und Griechenland ein Anstieg an Migranten auf das Achtfache verzeichnet. Die Zahl stieg von weniger als 1500 Personen auf über 11 000.

Zurzeit finden wieder mehr Menschen den Weg nach Europa über die griechischen Inseln. Seit der Landweg vom Horn von Afrika über den Sinai nach Israel nicht mehr passierbar ist, ist überdies der Seeweg zwischen Libyen und Lampedusa bei den Menschenhändlern beliebt geworden. Als Startpunkt ist Libyen heute das wichtigste Drehkreuz für Migranten auf dem Weg nach Europa. Der Mangel an Strafverfolgung, ein Resultat des wachsenden Machtvakuum in Libyen, macht die Situation der Migranten dort prekär.

Die Daten von Frontex bestätigen zwar die Resultate aus «The Migrants' Files», doch Frontex zählt die Toten und Vermissten an den Grenzen ebenso wenig wie das europäische Grenzüberwachungssystem Eurosur oder die Internationale Organisation für Migration. Die Zahlen über verstorbene oder vermisste Personen laufen deshalb Gefahr, vergessen zu werden. Das Ziel von «The Migrants' Files» ist nicht zuletzt, diese Zahlen für Politiker, Journalisten und die Öffentlichkeit zu erhalten.